

Leo Baeck Institute



4 4000 00134748 1

Gemeindeblatt
der
Jüdischen Gemeinde
Duisburg
1.-2. Jg.
1928-29

Gift of

Stadtarchiv Duisburg.

LEO BAECK INSTITUTE
NEW YORK





Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Duisburg

1. Jg. 1928

2. Jg. 1929

7. Oktober 1957

Vom

Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Duisburg

fehlen folgende Nummern:

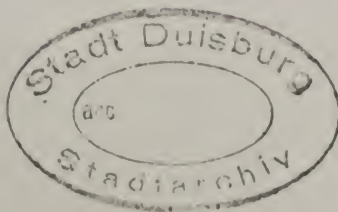
- 2. Jg. (1929) Nr. 5
- 2. Jg. (1929) Nr. 8
- 3. Jg. (1930) Nr. 3
- 3. Jg. (1930) Nr. 8
- 3. Jg. (1930) Nr. 11
- 3. Jg. (1930) Nr. 15
- 3. Jg. (1930) Nr. 18
- 3. Jg. (1930) Nr. 19
- 4. Jg. (1931) Nr. 5

Vom 5. Jg. (1932) ist hier nur Nr. 1 vorhanden.

Alle Bemühungen des Stadtarchivs, der Stadtbücherei und bei heute wieder bestehenden jüdischen Organisationen und Gemeinden sowie auch bei öffentlichen Bibliotheken die fehlenden Nummern zu bekommen, sind gescheitert.

Es wird daher wohl nie mehr möglich sein, die Zeitschrift zu ergänzen.

v. Loschen



Gemeinde Echo

Verantwortliche Redaktion:
Hans Kubitz, Duisburg

Der Jüdischen Gemeinde Duisburg
Amtliches Organ der Gemeinde

Verantwortlich für den Inhalt:
Rabbi Dr. Hans Kubitz,
Duisburg, Westfälische Nr. 1

1. Jahrgang

Duisburg, den 1. November 1926 (19. Cheschwan)

Nr. 1

Mit diesem Blatte

wollen wir die Gemeinde fördern und alles, was jüdisch in ihr wirkt. Jeder hat Anspruch darauf, zu wissen, was in der Vertretung und auf dem Boden der Gemeinde vor sich geht. Die Synagoge, die öffentlichen Sitzungen der Vertretung und die gelegentlichen Gemeindeversammlungen vermitteln mit einem Teil von uns zu einem Teil die Kenntnis der Vorgänge. So blieb viel Raum für Überblick und Kritik. In diesem Blatte, das jedem Gemeindeglied kostenlos anliegt, sucht die Gemeindevertretung zu jedem abgeleiteten Stande wird so allmählich von dem Leben der Gemeinde erfüllt werden. Das geschieht sich nicht in der Arbeit der Vertretung. Es wird auch ihr Aufgabenkreis ständig, nichts anderes darf ihr fremd sein. Doch im wesentlichen bereitet sie nur den Boden, auf dem jüdisches Leben in seiner Vielfältigkeit erstehen kann. Wer liebt diese bunte Fülle und fördert sie, jeder zu seiner Rolle! Unsere Gemeinde, dies Blatt soll ihnen allen dienen und ganz Israel!

Vorstand und Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Duisburg.

Was ist uns die Gemeinde?

Auf seinem Höhepunkt läßt uns der Gottesdienst am Jom Kippur ganz für Jahr den Augenblick wieder erleben, der wohl der wichtigste im Leben des alten Volkes Israel war: wie die hochbedeutenden Scharen im Tempel zu Jerusalem den heiligen Gottesnamen aus dem Munde des Hohenpriesters vernahmen und, ihn überhörend, gemeinsam ausriefen: „Gebet sei der Name jenes herrlichen Gottes für immer und ewig.“ Zeit Jahrbüchern ist der Tempel nicht mehr und der Priester, und doch erfüllen uns dieselben heiligen Scharen auch heute noch überall, wo Anden am Jom Kippur beten. Worin ruht diese unvergängliche Macht, die den Wandel aller Zeiten und Orte überdauert? In dem einzigen, was von all den zusammenwirkenden weltvollen Einreden erhalten geblieben ist: der Gemeinde selbst. Inmitten der Gemeinde zu stehen und mit ihr von heiligster Andacht ergriffen zu werden, das war und ist das mächtigste Erlebnis des jüdischen Gottesdienstes. „Am der Brüder und Freunde willen“, mit denen sie zur Wallfahrt bereit waren, singen die Psalmisten ihre seligen und ergreifenden Lieder von Jerusalem.

Es ist uns nicht immer bewußt, was für das Judentum die Gemeinde bedeutet. Der Tempel, der Staat, die Heimat sind den Juden verloren gegangen. Wenn ihre Gemeinschaft dennoch bestehen und unter den schwierigsten Lebensbedingungen fortdauern konnte, verdankt es diese wunderbare Lebenskraft ausschließlich der Gemeinde. Es bleibt das unsterbliche Verdienst des Rabbi Jochanan ben Zakkai und seines Zeitalters, nach der Zerstörung des zweiten Tempels die jüdische Gemeinde so erweitert und geistigt zu haben, daß sie die ganze Gedanken- und Lebenswelt des Juden um sich fassen konnte. Auf dem Boden der Gemeinde hat sich jüdisches Leben hindurch der ganze Reichtum geistiger und sittlicher Leistungen entfaltet, der die Bedeutung des Judentums in der Weltgeschichte ausmacht. Erst durch die Gemeinde haben sich die drei Säulen, die die „drei Säulen“ der jüdischen Welt sind, zu ihrer vollen Kraft entfaltet: Thora, Miswah und Gemiluth Chassadim: die Lehre, der Gottesdienst und die Liebestat am Nächsten.

Von der Thora gilt der in ihr selbst enthaltene Satz: „Die Thora hat uns Mose geboren, aber unser Erbteil wurde sie durch die Gemeinde Israel.“ Die Thora hat erst die Gemeinschaft bewahrt, die diese Thora in beispielloser Kraft zum genügen Recht aller ihrer Glieder gemacht hat. Nicht nur der Vater hat sie seine Kinder gelehrt, sondern um der Thora willen hat die jüdische Gemeinschaft, wohl als erste unter allen Völkern, Schulen gegründet, Zentren für die Kinder, aber, auf ihnen sich aufbauend, auch Lehranstalten, Schulen aller, Hochschulen für jedes Alter und jeden Verstand, die die Juden durch Jahrtausende von Verdrängung und Verfolgung, von Zerstörung und der Wüste wurden, in denen die Vereinten der jüdischen Menschheit Wissen und Denken wach hielten. Wie sollte man heute staunend auf die große Zahl von jüdischen Gelehrten und Mitarbeitern auf den mannigfachen Wissenschaften blicken, dann darf man nicht vergessen, daß dies eine Frucht der tiefen Thoraarbeit der jüdischen Gemeinde

ist, ihrer Lehrer und Rabbinen, ihres Beth Hamidrash und ihrer Talmandränger.

Und was die jüdische Gemeinde für den Gottesdienst geleistet hat, gehört zu den wichtigsten Taten im religiösen Leben der Menschen. Hier sind zuerst Stätten und Stunden der Andacht geschaffen worden, in denen ohne Opfer und Priesteramt Menschen rein auf dem Wege des Gebets und der in Andacht sich sammelnden Gedanken den Weg zur Gottesnabe gefunden haben. Die Einrichtungen der Synagoge, fast mehr noch als die des alten Tempels, sind für den Gottesdienst eines großen Teiles der Menschheit vorbildlich geworden. Und ob auch frühzeitig für die Ausgestaltung der Gemeindegottesdienste feste Formen geschaffen wurden, so ist weder der Schaffensdrang noch das Schaffensrecht auch späteren Zeiten versagt geblieben, und in jeder unerschöpflichen Form und dem Gottesdienst, zumal für die Festtage, Lektionen und Gesänge aus allen Ländern und Zeiten, aus Babylon und Spanien und zumal aus den rheinischen Ländern zugeströmt. Und gerade unserer Zeit ist es vorbehalten geblieben, die reichen religiösen und dichterischen Schätze zu erkennen und zu würdigen, die hier, zum Teil noch ungehoben, sich offenbaren.

Und diese Fülle religiöser Werte ist zum Gemeinbesitz aller in der Gemeinde geworden! Die heiligen und lieblichen Melodien des Gottesdienstes sind zum Gesang des jüdischen Volkes geworden; es gab hier nicht Priester und Laien. Jeder Hausvater konnte in heiliger Stunde vor die Gemeinde treten und für sie und mit ihr beten und tat es auch. Der Gottesdienst der Gemeinde war im tiefsten das Gebet des einzelnen wie das Gebet der Gesamtheit.

Am innigsten aber gestaltete die Gemeinde die Verbundenheit des einzelnen mit allen in der Liebe und helfenden Treue der Menschen zu einander, der Gemiluth Chassadim. Nicht die Fülle der Einrichtungen soll hier aufgezählt werden, die seit jeher die jüdische Gemeinde für Arme und Kranke, für Erbskinder und Erbskinder, für das Darlehen, für das Mädchen, das ein Haus gründen sollte, die Ausstattung bereit hatte, sondern nur der Geist und die Art sollen betont werden — denn auf diese kommt es an —, in denen alle diese Liebeswerke ausgedrückt wurden. Hier wurde die jüdische Gemeinde die edelste Verkörperung der jüdischen Lehre. Die unsagende, weitherzige, zarte, versöhnende Menschenliebe, die das Wort vom Menschenbruder nicht nur spricht, sondern bekräftigt, auch dem Geringsten, auch dem Fremden, dem Erbs- und dem Landfremden gegenüber, ist hier verwirklicht worden. Am Leben des einzelnen nahmen alle teil, das Schicksal der Gesamtheit war das Schicksal jedes einzelnen in Freud und Leid. Geburt und Hochzeit waren Feste der Gemeinde, Krankheit und Tod trugen alle mit gleichem Schmerz und linderten so das Weh des Trauernden und hielten den Schatten der Einsamkeit und Verlassenheit fern von seinem Herzen. Das war durch die Jahrtausende hindurch die jüdische Gemeinde in Spanien und Afrika, am Rhein und im Polen; sie verdient den Namen, mit dem sie genannt wurde, Kehillah kedoschah, heilige Gemeinde; hinzu aber kam das Geld- und Martyrium, mit dem sie ihre Heiligkeit so oft zu verteidigen hatte, um diesen Ehrennamen tausendfach aufs neue zu erwerben.

Und auf diesem heiligen geschichtlichen Boden der Kehillah ist auch die jüdische Gemeinde der Gegenwart entstanden. Freilich hat auch sie sich dem Gesetze der Entwicklung zu unterwerfen. Und an dieser ist es nun, das kostbare Erbe nicht verloren geben zu lassen, sondern in den Formen, die eine neue Zeit erfordert, neu und fruchtbar zu gestalten. Es kam nicht ausbleiben, daß für den Unterricht, für die Gestaltung des Gottesdienstes, manche neue Forderung aufgestellt wurde, seit der trübselige Kreis der Kehillah sich auflösen hat der bürgerlichen Freiheit, dem weiten Gemeinleben der so lange verflochtenen Umwelt. Die sozialen Fragen der jüdischen Bevölkerung drängen gebieterisch auch in die Gemeinde ein, die jüdischen Wunden der Wanderungen der jüdischen Menschen erst von Welt nach Welt, und dann wieder von Osten nach Westen veränderten das Aussehen und die Zusammensetzung der jüdischen Gemeinden. Gewiß mußte da mancher Kampf der Meinungen sich erheben, manche schwere Frage entstehen, zu deren glücklicher Lösung noch manche große Arbeit zu leisten, manches Wert und manche Gemeindecintung zu schaffen ist. Aber nur auf dem Boden der Gemeinde kann uns die Liebe und Freundschaft er-

...ja, solches Schaffen unerlässlich sind. Denn alle diese ... sondern sie sind die lebendigen Aufgaben, ... unter der Hand ... aus dem Quell ... die geistigen und sinnlichen Mächte zu ... mit den dringenden Zukunftsaufgaben gerecht ...

Wenn wir irgendeiner Zeit, so muß heute, wo ... und inneren Gefahren bedroht sind, das alte ... ganzes jüdisches Denken und Leben als Grund ... "Ziehne dich nicht von der Gemeinde!" Nur sie ... in allem Hinsicht die Einheit unseres Jüden ... stehen, nur sie kann alle Parteien und Richtungen ... und Tugenden füreinander erfüllen im Sinne ... das der weise Rabbi in denselben Tag ausgesprochen ... über deinen Nachbarn, bis du an seinem Hause ... zu unserer gesamtjüdischen Wohlfahrt darf die Ge ... ihrer Mitglieder zuzuführen: "Hier sind die starken ... Mann!" Sie ist auch heute der lebendige Träger ... und Zukunft.

Sie ist es, die in seinem ganzen heiligen Ernst auch unserer ... Sie, eine der frühesten unter den rhei ... hat in alten und neuen Zeiten ihren vollen ... und auf jüdischen Schicksal gehabt. Auch ... mittelalterlichen Verordnungen unter denen, "die ... haben als lehrhaft basierend für die ... "gottlichen Ratsere", und die dann für Jahrhunderte ... Aber nun ist es schon wieder mehr als ein ... aus kleinste Anfängen wieder ge ... in den Allen der Stadt zu lesen, wie ... mit der feierlichen Verpflichtung jedes einzelnen, ... zu übernehmen, die Bereitstellung des ... oder die Thora, die Tefillin, die ... auf diesen wichtigen, aber festen Grundstein hat sich ... der Pan unserer Gemeinde mehr und mehr ... heute noch handig wachsend an Zahl. Mit der Zahl ... die von nah und fern in diese Stadt regen Wir ... und auch die Aufgaben unserer Ge ... und die zu leistenden Aufgaben ernster und wich ... und Parteien und Richtungen hervorgetreten. ... nicht weniger wichtig und argertlich sein? Nein, in Stolz ... wir uns dessen bewußt sein, daß unserer ... Anteil am Leben der jüdischen Gesamt ... und willig sollen sich die mannigfaltigen ... zusammenhängen zu gemeinsamer Arbeit für ... unserer Gemeinde im Sinne des Ideals der "hei ... in Lehre, Gottesdienst und Liebeswerken.

Als ein solches Mittel für solche Zukunftsarbeit grüße ich das ... blätter. Möge es allen Gliedern und allen Mit ... Gemeinde dienen und das freundliche Bewußtsein der ... in ihren Reihen

Rabbiner Dr. M. Neumark.

Die jüdische Schule.

In der letzten Zeit, die sich in der hiesigen ... in den letzten Jahren eingetragen haben, gehört ... die Gründung der jüdischen Volksschule.

Zu Ende, die im Jahre 1927 von 53 Kindern besucht wurde, ... einen Besuch von über 100 Kindern aufzuweisen. ... dritte Lehrkraft angestellt und eine dritte Klasse ... die zunächst den weiten Schulweg fürchteten, ... ihre Kinder zu schicken, gehören heute ... der Schule. Die Stadt hat die jüdische ... Weise unterstützt. Viele Lehrmittel



Zeichnung eines 9jährigen Schülers der jüdischen Schule in Duisburg

sind in der kurzen Zeit durch die Stadt angeschafft worden. Ein großer Schrank ist angefüllt mit Instrumenten für Chemie und Physik, Anschauungsmitteln für Zoologie und Botanik sowie Anthropologie. In einem andern Schrank sind die zahlreichen Bilder für den Anschauungsunterricht, Karten für Erdkunde, wunderschöne Lesefaszen und Bilder für die Kleinen, Bibliotheksbücher für die Älteren, Werkzeug und Material für den Wertunterricht, kurz alle die Lehrmittel untergebracht, die zur Ausgestaltung des modernen Schulunterrichts notwendig sind. Alle diese Lehrmittel nebst den zum Teil neuen Schränken sind Eigentum unserer jüdischen Schule.

Welche Freude macht es dem Zuhörer, den Unterrichtsstunden beizumischen! Man versetzt sich in die eigene Schulzeit zurück und bekennt, es in der Jugend nicht ebenso gut gehabt zu haben. Das Verhältnis der Lehrer zu den Kindern ist so, wie es sein soll. Unsere Kleinen, denen doch meistens die Schulzeit bei Beginn Schwierigkeiten macht, freuen sich auf das Ende der Ferien. Es ist eine Freude, mitanzuhören, wie lebhaft sie sich am Unterricht beteiligen. Eifrig gehen die Fingergchen in die Höhe, wenn der Lehrer eine Frage stellt, die den Kindern nach dem Herzen ist. Man merkt auch den Lehrern an, daß sie Freude an der Arbeit haben. Sei es Rechnen, Deutsch, Hebräisch oder biblische Geschichte, in allen Fächern gleiche Lebendigkeit bei Lehrern und Schülern. Daher gab es wohl beim letzten Simchat-Thorah-Fest kein Kind der jüdischen Schule, und sei es das kleinste und jüngste, das nicht wußte, zu welchem Feste es in die Synagoge ging. Mit leuchtenden Augen erzählten alle von der Zuckung, und schon die Kleinen schrieben darüber Aufsätze in ihre Hefte. Da Hebräisch und jüdische Geschichte den anderen Unterrichtsfächern gleichgestellt, Schabbath und die jüdischen Feiertage unterrichtsfrei sind, werden die jüdischen Feste den Kindern vertraut und innig, und alle fühlen ihre Zugehörigkeit zur großen jüdischen Gemeinschaft als etwas Selbstverständliches.

Wir wünschen, daß die jüdische Schule sich so weiterentwickle, wie es in dem einen Jahr ihres Bestehens der Fall gewesen ist, und hoffen, daß die Gemeinde, nachdem sie die Schule errichtet hat, nun noch das Nötigste tut und der Schule ein Heim schafft. Dann werden auch die Eltern, die heute ihre Kinder nicht zur jüdischen Schule schicken, weil sie nicht im Zentrum der Stadt liegt, sich überzeugen, wie wohl unsere Kinder sich in ihrer Schule fühlen, wie sie an ihren Lehrern hängen, und wie groß die Fortschritte sind, die sie machen. Es wird bald kein jüdisches Kind hier mehr geben, das dieses Glück entbehren muß.

X.

Aufruf.

Zeit dem 1. April 1927 gehört Duisburg zu den zahlreichen rheinisch-westfälischen Großgemeinden, die ein blühendes jüdisches Volksschulwesen aufweisen. Schon in der verhältnismäßig kurzen Zeit hat sich die jüdische Schule in Duisburg überaus günstig entwickelt. Die Schülerzahl erhöhte sich im Laufe eines Jahres von 53 auf 101, so daß die Stadt den bestehenden zwei Klassen eine dritte angliederte, wie überhaupt die Schule sich des größten Wohlwollens der städtischen Behörden erfreut. Diese günstige Entwicklung weiter fördern zu helfen, ist edelste Pflicht aller jüdischen Eltern, nicht zuletzt im Interesse ihrer Kinder.

Jüdische Väter, jüdische Mütter, helft mit am Aufbau und Ausbau der jüdischen Volksschule! Meldet zum neuen Schuljahre eure Kinder bei der jüdischen Schule an!

Das Lehrerkollegium.

Fritz Kaiser.

Der Elternbeirat.

Edmund Levy.

Vorstand und Repräsentantenkollegium der Synagogengemeinde Ruhrort.

Salli Leeser.

Rabbiner Dr. M. Neumark.

Ein Besuch im jüdischen Kinderhort.

Vor einigen Monaten machte ich den lang geplanten Besuch im jüdischen Kinderhort. Mitten im Herzen der Altstadt in der Schule an der uralten Begümmengasse kommen die Kinder zusammen. Wer wie ich die jüdischen Dörfer in den Städten unserer näheren Umgebung kennt, wird enttäuscht sein, daß eine Klasse mit Schulbänken und dem unvermeidlichen Katheder den Schauplatz für einen Kinderhort abgeben muß. Hier in Duisburg ist durch freundlichen Anstrich, bunte Bilder und eine farbig gezeichnete Decke, die die Strenge des Katheders mildert, getan, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war. Dennoch vermißt man immer wieder den Besitz eines eigenen Hauses, das auch morgens für einen Kindergarten zur Verfügung stünde. Die Leiterin begrüßt mich, erfreut über das Interesse, das mich herbeizieht. Kinder von 4 bis 11 Jahren sind mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt. Die Schulpflichtigen büffeln über ihren Aufgaben: ein Teil hat sie schon bewältigt und spielt auf dem Schulhof unter Aufsicht eines jungen Mädchens. Es ist erst seit einigen Monaten im Ort, um zu ermöglichen, daß auch vorerschulpflichtige Kinder in größerer Zahl aufgenommen werden. Bei dem schönen Herbstwetter spielen die Kleinen bis zum Dunkelwerden immer unter den schönen Bäumen des großen Hofes. Da ist auch eine Schaukel und ein Sandplatz zum Spielen. Bälle fliegen durch die Luft und leider auch in die Fenster-scheiben, wie mir verraten wird. Wegen Abend und vor allem

im Winter ihren die nächsten gern mit ihren Papern um ihr
anderes Leben. Sie mienen mit grosem Eruß „Massekreulen“
und freuden, als auch ich mich dazzu beteilige und ihren Kaffee
trinke. Sie bekamen einen großen Beher edle Milch und „Zint-
den“. Auch die Schulkinder spielen nach der Arbeit im Freien.
Bei wöchentlichen Weiter machen sie Handfertigkeitarbeiten aller
Art. Die Leiterin hat sich nicht auf ein bestimmtes System fest-
gelegt; sie nimmt das Gute, wo sie es findet. Wie es aber bei
jüdischen Kindern nicht anders zu erwarten ist, zieht ihr Inter-
esse für am meisten zu den Büchern. Im Laufe der Jahre der
Hort besteht seit Herbst 1906 ist eine gute Bibliothek zusammen-
gekommen. Vorwiegend alle jüdischen guten Bücher für Kinder,
aber auch die besten deutschen und Uebersetzungen ausländischer
Kinderbücher sind in ihr gesammelt worden. Auf meine Frage,
welche Bücher von den Kindern am meisten verlangt werden,
sagte ich, das Chagadabuch des jüdischen Verlages stehe an erster
Stelle, weil darin der Zauberkünstler von Perez steht, der ja
das Gutzuden aller Kinder ist. Dann kämen aber gleich die
Bücher von Dr. Doehring, diesem alten englischen Doktor mit
sein jüdischen Jem. Wenn alle mit der Arbeit fertig sind, wird
oft aus den Kindern vorgelesen oder gesungen. Das macht den
Kindern viel Spaß. Die Höhepunkte im Leben des Horts aber
bilden die Wochen vor Chanukah und Purim. Die Kinder er-
zählen mir stolz, daß Purim das schönste aller Feste sei.
Da gäbe es stets sonnige ansehende Mordechai, schaurige Ha-
man, vornehmliche Reichthums und wunderschöne Königinen
Esther. Ein herrliches Fest wird gefeiert, zu dem auch die Mütter
der Kinder geladen werden. Es gibt Masken und Kuchen, die von
Freunden des Horts gesendet werden. Alle Kinder studieren dann
wochenlang und oft selbständig kleine Stücke, Gedichte oder Lied-
chen, die Beziehung zum Fest haben. Es werden Geistes-
spiele veranstaltet, und eine Verlosung, bei der jedes Kind etwas

gewinnt, krönt den herrlichen Tag. Bei solchen Gelegenheiten
tritt es besonders klar zutage, in welcher schönen, man könnte
sagen mütterlichen Verhältnis die Kinder zu den Leiterinnen
stehen. Sie kommen mit all ihren kleinen Sorgen und Anliegen
zu ihnen, und jedem wird mit Verständnis und Takt geholfen.
Auch gesundheitlich steht man den kleinen bei. Manche ernere
Komplikation ist dadurch vermieden worden, daß man sich recht
zeitig mit der Mutter in Verbindung setzte und einen Arzt zu
Rathe zog. Die Mütter der Hortkinder sind alle durch jüngere
Kinder oder geschäftlich stark in Anspruch genommen. Deshalb
empfinden sie die durch den Hort geleistete Arbeit als eine
Böhlut. Auch ihnen steht die Leiterin stets mit Rat zur Seite.
Man hat von der Veranstaltung von sogenannten Mütterabenden
abgesehen, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß die wirk-
lichen Sorgen und Nöte doch nur im Gespräch unter vier Augen
zur Sprache kommen. Sogar als Berufsberatungstelle wird der
Hort in Anspruch genommen, da leider eine solche Stelle in
Duisburg fehlt. Nach Kräften übt er auch dieses Amt aus,
ohne ihm aber auch nur entfernt gerecht werden zu können.

Als der Hort im April 1906 gegründet wurde, standen nur
freiwillige Kräfte zur Verfügung. Unter ihnen war es vor
allem Frau Martha Neumark, die die Hortkinder mütterlich be-
treute. Immer wieder wird ihre hilfreiche Hand und ihre kluge
Einsicht vermisst. Mit Anstellung einer ständig an-
wesenden Leiterin wuchsen die geldlichen Anforderungen, die bisher aus
kleinen freiwilligen Beiträgen befriedigt wurden. Die jüdische
Gemeinde trägt seit dieser Zeit die Kosten des Horts, während
die Mittel für die Speisung der Kinder von dem Rheinischen
Provinzialausschuß für Kinderspeisung und Auslandshilfe ge-
stiftet werden.

Die Stunden im Hort waren so anregend und schön, daß
ich vorhabe, bald wieder hinzugehen. —X—

Fünf Vorsteher.



Salomon Moses Cohen



Dr. W. Wolff



Emanuel Löwe



Siegmund Epstein



Julius Kaufmann

Die Duisburger Juden gehörten bis zum Beginn des neun-
zehnten Jahrhunderts zur rheinischen Landjudenschaft, die sämt-
liche Juden des Herzogtums Kleve zu einer einzigen, mit eigener
Verwaltung und Gerichtsbarkeit ausgestatteten Gemeinde zusam-
menfaßte. Im Jahre 1826 begründeten die hiesigen Juden eine
lokale Gemeinde, die die staatliche Anerkennung der Behörden
suchte. Als das preussische Judengesetz von 1847 den Zusammen-
schluß verschiedener Ortsgemeinden zu einem Synagogengebiet
gestattete, traten sich die Duisburger, Mahrorter, Dinslaken und
Vollmeier Juden zu einer Gesamtgemeinde zusammen. Aber im
Jahre 1867 machten sich die Duisburger Juden wieder selbständig
und sind es seitdem geblieben. Zu jener Zeit war erster Vor-
steher der Gemeinde Salomon Moses Cohen, dessen Schwieger-

vater David Levy ihm im Amte vorgegangen war. Cohen
betrieb auf der Reckstraße eine Manufakturwarenhandlung, die
David Levy begründet hatte. Doch einen großen Teil des Tages
und der Nacht widmete der kinderlose Mann dem Talmudstudium.
Das Cohensche Haus war eine gastfreie Stätte, und die Hausfrau
versand es, ihre Gäste zu erfreuen. Es wurde Frau Sophie nicht
schwer, den Unmut zu verschlucken, den manche herrischen Ge-
meindemitglieder dem Barnas in seiner Amtsführung verurteilten.
Uns Kinder entzückte im Garten des Cohenschen Hauses an der
Außenmauer vor allem ein ewig plätschernder Springbrunnen, auf
dessen Rand wir stundenlang dem Glimmern des Wasserstrahls zu-
schauen konnten. Nachdem Cohen 1884 nach Düsseldorf gezogen
war, um nunmehr ganz seinen Neigungen zu leben, blieb sein

Dr. W. Wolff, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer (wie er sich auf dem Tande seines Hauses auf Sonnenwall beschiedete), der aus dem Weyden Cabens die Leitung der Gemeinde Tinsburg übernommen hatte, ein frohlockender, lebensfroher Mann, war in allen höchsten Würtern am ehesten. Wir freuten uns, wenn wir bei hochwürdigen, wohlbeleibten Herrn begegneten, der außer den hohen Willensstücken uns freundlich zugewinkte. Wenn er uns in der Schule heimlich lächelnd zwischen seine Arme nahm, um uns mit dem Fingerring in den Arm zu stechen, hatten wir keine Angst. In der Gesellschaft Erholung, die eine große Zahl hochherzige Kammer zur Pflege der Geselligkeit vereinte und eine große Zahl gute Leute bestand, spielte Wolff eine große Rolle. Er war ein Freund ersten Stils und Trinken und ein anerkannter Kenner auf diesen Gebieten, die er mit wissenschaftlicher Gründlichkeit behandelte. Im Gegensatz zu Cohen, dessen Zuneigung Hofmann und Weintraub galt, war er ein Freund der profanen Literatur. Er hatte auch seinen Stolz im Kopfe und wußte bei jeder Gelegenheit die Tiden uns Augen vorzuziehen. Einer seiner liebsten literarischer war Titens, und als unter Anleitung des Herrn Weintraub der Schreiber dieser Zeilen Pariniazah ge- worden aber noch ihn Wolff zu ihm kommen und überreichte ihm als Geschenk ein Album. In dem Werke blätternd, suchte er die schönsten Stellen und die so. Wolff Zitrung, die inselge- der sein Bild einleuchtende Bilder zu behalten, und manuels Aus- der von ihm zu einem Aufstade der Vergrößerung befindet, der in der Zeit und seinen Leben weichen wird.

meinde standen, liegt in der abgerundeten Persönlichkeit, die ein jeder von ihnen darstellte. Ihre bloße Existenz, jüdisches Glauben, war der Gemeinschaft, in die sie gestellt waren, zum Segen. Sie waren Freunde des Gegebenen, klarer und stetiger Ordnung, die sie in Treue aufrechterhalten wollten. Auf diesem Boden wuchsen angelegte Charaktere. Aber, wir mögen es wollen oder nicht, die Welt geht weiter, und von dem verwirrenden Ansturm des Neuen bleibt auch die bürgerliche Ruhe des jüdischen Gemeindelebens nicht verschont. Die neue Zeit stellt die Gemeinde vor neue Aufgaben.

Vor hundert Jahren.

Davidis liebte also die Juden er liebte besonders, wie ich schon sagte die Judenlehrer, die Vorfänger und Schächter, und am allermeisten scheint er die ausländischen Judenlehrer in sein Herz gefaßt zu haben. Da hielt sich seit Anfang 1821 der ausländische Judenlehrer Abraham Meyer in Tisburg auf. Nach den ostendenden Bestimmungen hätte Davidis den Mann sofort dem Landrat von Buquenhagen melden müssen. Dann hätte der sogleich sich in Possitz und das Ausweisungsverfahren in Szene gesetzt. So unterrichtete Meyer unter dem Schutze des alten Bürgermeisters ungestört Tisburger Judenfinder. Da belan-

man konnte auf dem landständischen Amt-Bund von der Zache. „Zach“ ist es so“, schickte am 7. August 1823 von Pappenhagen den Bürgermeister Schindler an, „daß der ausländische Jude Abraham Meyer am 1. April 1821 in Duisburg hat aufhalten können? David's seine hat nach Empfang des Briefes mit den Juden in Verbindung, und der einzige von ihnen, der ein wenig wohlhabend war, Ratz Bamberger, übernahm die „Pflege“ des Meyer, d. h. die Verpflegung, im Falle der Not ihm Unterhalt zu verschaffen. So blieb Meyer noch einige Zeit ungetraut als Schulmeister in Duisburg. Der Bürgermeisters Vorliebe für ausländische Judenlehrer wurde so sehr bald bekannt. Im Herbst des Jahr 1821 wohnte im Rathort der jüdische Lehrer Hermann Silberstein aus Borsdorf, dessen Vorname Chajim sich offenbar erst beim Durchwandern des Teutoburger Waldes in den Namen des Oberbürgermeisters verwandelt hatte. Im Herbst erhielt er eine Ausweisungsurkunde der Tasseldorfer Regierung zugesandt. Im Rathort wohnten mehr Juden als in Duisburg, sie dankten sich auch ein wenig nicht für nicht, warum es soll noch heute so sein, aber einen David's hatten sie nicht, so seiner Zeit zum Silberstein also nach Duisburg und hat David's, ihm die Niederlassung zu ermöglichen. Der Bürgermeister nahm sich des ausländischen jüdischen Juden sofort lebhaft an, und jetzt begab er ein langer Kampf, den David's mit Tatkraft und Mithat zum glücklichen Ende führte. Nur die Judenfeindschaft der Behörden hatte er zu überwinden, auch die Schwierigkeiten, die bei den ausländischen Juden entstanden, mußten beseitigt werden. Diese hatten zwar, den aber die Rühr zugewanderten neuen Schulmeister froh begrüßt. Als aber David's, um bei der Regierung durchzusetzen, wußte, daß sie ihn rechtlich anstellen und ihm das normalmäßige Gehalt nicht freier Wohnung zusichern, versammelten sie sich auf dem Rathaus und beteten, sie seien zu dem dazu. David's begnügte sich mit diesem Bescheid nicht, sondern schickte sie weg, damit sie sich die Zache nochmals überlegten. So standen die Dinge, als sich Silberstein mit einer hiesigen jungen Jüdin von großer Schönheit verlobte. Dies glückliche Ereignis war für seine Angelegenheit sehr günstig. Ein neues Band verknüpfte ihn mit Duisburg. Dazu kam noch, daß die neunundsechzigjährige Großmutter des Mädchens, die Witib Henkel Zeiler, die den kleinen, am Burgplatz gelegenen Messgerladen ihres verstorbenen Mannes Moses mühselig fortführte, einen Sohn hatte, Tammel, der sich 1815 mit 17 Jahren beim märkischen Jagerelement als Freiwilliger gemeldet, unter Blücher die Schlacht bei Belle Alliance mitgemacht, sich aber im Kriege ein Verwundeten zugezogen hatte. Silberstein erklärte sich dem Bürgermeister gegenüber bereit, die Zache dieser ganzen Familie zu werden, wenn er hier bleiben dürfe, die Leute würden dann also niemandem zur Last fallen. David's unterhielt sich öfters und ausführlich mit dem polnischen Juden, stellte fest, daß er die rühmlichen Zeugnisse besitze, ein sehr gebildeter und geistvoller Mann sei und die Werke alterer und neuer Gelehrten gelesen habe. Er richtete schließlich ein Gesuch an die Regierung mit der inständigen Bitte, Silberstein den Wohnsitz in Duisburg zu gestatten. Der Antrag führte geschickt alles an, was für den Mann sprach, seine guten Eigenschaften, die Frau, den kriegsbeschädigten Sohn, die alte Großmutter, verschwieg aber auch nicht den abstoßenden Bescheid der Duisburger Juden. Hier hatte die Tasseldorfer Regierung denn auch prompt ein und entschied, Silberstein müsse in zwei Monaten abziehen, weil die hiesigen Juden ihn nicht als Lehrer angenommen hätten. Diesen Bescheid stellte am David's seinem Schützling nicht einfach zu, sondern er gab ihm gleichzeitig mit der Zustellung einen Brief und bedeutete ihm, die Verfügung gelte dann nicht, wenn ihre Begründung nicht mehr zuträfe; er habe sich in dem Falle danach zu richten, daß sie mit der hiesigen Abergemeinde über die Fortsetzung des Unterrichtes dieser Kinder sich nicht vereinigen könnten. Der Schulmeister verstand, und bald darauf konnte der Bürgermeister nach Tasseldorf berichten, „Silberstein habe überzeugende Beweise darüber erbracht, daß er würdlich hiengehen Silberstein der Aufenthalt hier nicht verwehrt werden“. Borsdorf fährt nun von Buggenhausen dorthin und forderte David's auf, ihm Abschrift der dem Juden ausgestellten Ausweisungsverfügung zu erteilen. Aber der Bürgermeister ließ sich nicht einschüchtern. Beharrlich setzte er seine Bemühungen fort. Da entstand eine neue Schwierigkeit, wieder von jüdischer Seite. Ein neuer jüdischer Schulmeister suchte in Duisburg auf, der sich ebenfalls hier niederlassen wollte, von den Bogen Bamberger bei sich beherbergte. Bamberger rühmte diesen Mann, von dem er seine Kinder in der hebräischen und deutschen Sprache und im Rechnen unterrichten lassen wollte: Salomon David aus Scherps bei Frankfurt an der Oder. Das Geschick Silbersteins stand den Plänen Bambergers im Wege. Weil David's sich Silbersteins angenommen hatte, hielt Bamberger, der sich immer als geschickter Diplomat erwies und öfters beim Landrat anknüpfte, es für ratsam, aufs Landratsamt zu gehen, beim Herrn Geheimrat von Buggenhausen ein wenig gegen Silberstein zu intrigieren und den Landrat zu bitten, dem Bürgermeister die nötigen Beweise zugunsten David's zu erteilen. Pflichtgemäß beschloß sich David's auch mit der Angelegenheit David's. Diese konnte keine großen Schwierigkeiten machen, weil David ja preussischer Jude sein mußte. Zu seinem Schrecken stellte der Bürgermeister aber bei weiterer Prüfung fest, daß der Hugo Bamberger gar nicht ganz präzis ausgesprochen hatte, daß Scherps etwa in der Gegend an der Oder liege, wie Radom „hinter Berlin“, daß es vielmehr an der Weichsel im Königreich Polen gelegen und David's davon vollständig sei. David's war darüber nicht böse

und betrieb mit aller Eile diese Angelegenheit bei der Regierung. Die Zache Silberstein zog sich noch lange hin. Mehrmals lehnte der Minister das Gesuch ab, mehrmals erneuerte David's seine Anträge, die schließlich zum Erfolg führten. Man hatte der Bürgermeister die Silbersteinsche Zache in der Reihe, als wieder ein ausländischer Lehrer namens Kämpfe auf der Weichsel verfuhr, für den sich der hiesige jüdische Schulmeister Emanuel Pollak bei dem Bürgermeister einsetzte, und dem schließlich auch der Minister gestand wurde. So war die junge „Hinter Berlin“ in Duisburg reich gesegnet. Sie verdankte diesen Keldam, der ihr in ihrer Armut erwuchs, dem Jüdenfreund Anton David's, der fünfzehn Jahre lang, bis zum Jahre 1831, in Duisburg wirkte. Sein Andenken wird bei den Duisburger Juden weiter bestehen. Denn die Frommen aller Völker haben teil am ewigen Leben.

Jüdische Wanderung um Duisburg.

Unsere jüdische Jugend sollte bei ihren Wanderungen darauf bedacht sein, alles zu sehen, was es noch an Jüdischem zu sehen gibt, nicht nur die hiesigen jüdischen Vergangenheit, die aus der Geschichte unserer Väter ins Gedächtnis ruft. Wir wollen für die Duisburger J. J. W. B. R., Kameraden und Leser zwei solcher Wanderungen beschreiben.

Wenn wir uns im Herzen der Stadt in der jüdenreichen Universitätsstraße versammeln, so werfen wir einen Blick durch das Torchen am Haus Nr. 32, wo sich vom Jahre 1821 bis 1876 Betmann und Witsch der Duisburger jüdischen Gemeinde befand. Dort war früher die Anatomie der im Jahre 1818 geschlossenen Universität. Es kostete unsern Vätern viel Mühe, das nötige Geld aufzubringen und das Haus zu erwerben. Der Name der Universitätsstraße lag früher mitten in dem Anwesen der Universität, das von der Beekestraße bis zur Steinstraße reichte. Die Duisburger Universität wurde während des 18. Jahrhunderts von einer Reihe jüdischer Studenten besucht, von denen manche hier auch promovierten, nachdem dies im Jahre 1726 für jüdische Studenten dadurch, daß sie nur mit Ruhe Kost und Logis bei Juden finden konnten, weshalb der Magistrat 1780 das Gesuch des Moses David um Aufnahme seines Sohnes als ordentlicher Schützling unterstützte, weil er der einzige Jude in der Stadt wäre, der Nahrung treiben dürfe, es aber der Universität wegen gut wäre, daß eine Nahrung treibende Judenfamilie bei behalten werde, bei welcher die hier studierende Judenjugend unterkommen und gespeist werden könne. Die jüdischen Studenten waren nur in der medizinischen Fakultät immatrikuliert. Da sie sonst keinerlei Approbation erhielten, kam zur Vorbereitung für einen Lebensberuf der Besuch der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät nicht in Betracht. Einige jüdische Duisburger Doktoranden trugen bekannte Namen, so ein Mitglied der Fleischnischen Familie Gompertz, ein Mann, der später als Arzt wegen angeblicher Fehlbehandlung von der Behörde schwer drangsalirt, dann rehabilitiert wurde, dem aber das Leben in Preußen durch die ungerechten Angriffe vergällt war, und der dann nach Polen auswanderte. (Die Kenntnis dieser Tatsache verdanke ich Herrn Dr. Anfert, hier.) Ein anderer Duisburger Mediziner gehörte zu der Familie van Geldern, der seine entstammt. Im Jahre 1789 wurde Josef Alexander als Privatlehrer bei der Universität angestellt, der mit seinen drei Brüdern, ebenfalls Universitätslehrern, von Vaterborn nach Duisburg gezogen war. Diese jüdischen Musiker spielten bei den Festlichkeiten der Universität und der Professoren auf und erfreuten sich großer Beliebtheit.

Wandern wir nun weiter in die freie Natur! In der Nähe des Steinbruchs im Duisburger Walde ist seit fast einem Jahr eine Freilichtbühne eingerichtet (die übrigens auch unsere jüdischen Wanderbünde benutzen könnten). Diese Bühne liegt an der sogenannten Schinderhanneshöhle. Man erzählt sich, am Ende des 18. Jahrhunderts habe diese Höhle dem Johannes Wälder, dem als Schinderhannes bekannten Räuberhauptmann, als Räuberlager gedient, und die von ihm geführte Bande habe zum größten Teil aus Juden bestanden, die von dem dichten Duisburger Walde aus die Gegend nach allen Richtungen unsicher gemacht hätten. Nun werden aber in vielen Gegenden des Rheinlands Geschichten von Schinderhannes, dem populären Räuberführer, erzählt, während sein Tätigkeitsgebiet sich nur von Trier bis Frankfurt am Main erstreckt haben soll. Dagegen steht fest, daß in dem Duisburger Wald und in der ganzen Umgegend um die Wende des 18. Jahrhunderts verwegene jüdische Banden die Bevölkerung in Atem gehalten haben. Das Räuberbandenwerk gehört nicht zu den bei den hiesigen Juden beliebtesten Fernken. Schon eher das Medizinstudium, von dem wir vorhin erzählt haben. Aber ich kann mir vorstellen, liebe Jungen und Mädchen, daß ihr mit mehr Sympathie der tollkühnen Räuber als der bürgerlichen Ärzte unter euren Vorfahren gedenkt, und daß ihr jetzt wißt, weshalb die Verachtung der jüdischen Philister auch im Grunde steht. Ein Hauptquartier war u. a. in Essen, von wo berühmte Räuber wie Picard, Morom May, Leichen Holländer, Moses Gas, Samuel Hohlmeilch, Freyer Pollak, Jzig Endel und Salomon Bacharach Streifzüge bis Kaiserswerth und Tasseldorf machten. Sehr gefürchtet waren auch die Krefelder Räuber. Die Banden waren glänzend organisiert und arbeiteten mit genialer Planmäßigkeit. Die Führer sind stets an der Spitze, ihr Leben gilt ihnen nichts. Sie scheuen sich nicht vor erbitterten Kämpfen



Max Levy jr.

David, an B. Ghesdwan.

1. **Quer Ben Mosche**

Die Zeit des Gottesdienstes.

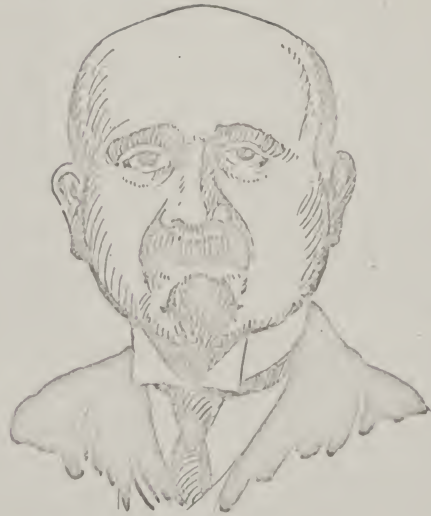
Repräsentantenversammlung.

In der Verhandlungsbearbeitung vom 22. September 1878
entschied Vorstand und Kirchenvorstand einstimmig, durch einen
Vertrag mit dem Verleger Naumann zu Neudamm ein Gemeinde-
blatt zu gründen. Es soll vorläufig monatlich, möglichst bald
aber halbjährlich oder wöchentlich erscheinen. Die Versamm-

Das Vorstandskollegium.



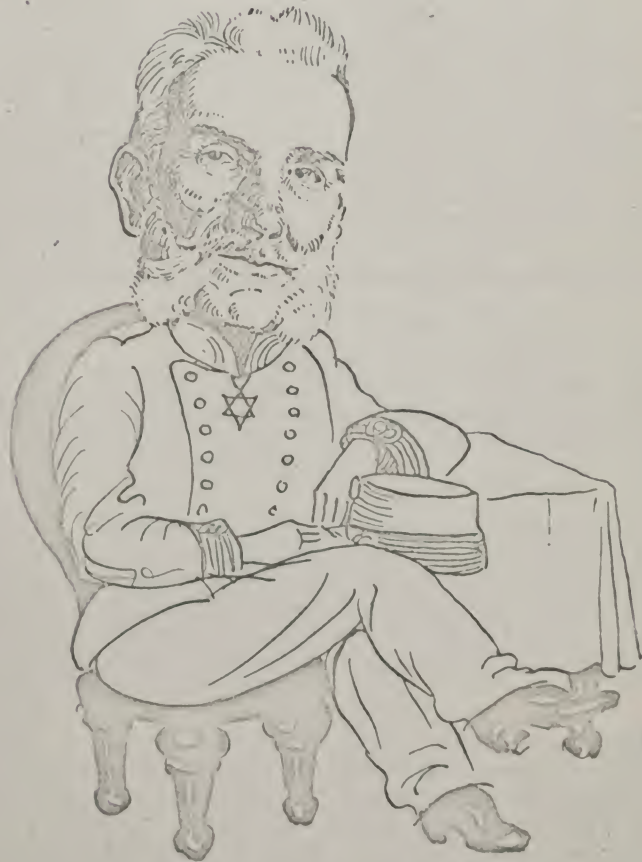
Theodor Lauter
das führende Haupt



Max Levy
steht fest auf beiden Beinen, gegen Unfall versichert



Vorsteher Rechtsanwalt Simon
am Feste der Gesetzesfreunde



Eduard Franz Joseph Gelber

Mehrerstein, der zu Vermögen gelangt ist und sich eine Gemüthsbestimmung zugelegt hat, überzeugt sich von den Heilswahrheiten der christlichen Lehre und läßt sich taufen. Nach dem Taufakt begibt er sich zu seinem Kunstbändler und fragt ihn: „Herr Flechtheim, können Sie mir nicht meine Israels in Gehas um tauschen?“

Adam Pianos

seit 100 Jahren glänzend bewährt

Wesel

Duisburg

Dortmund

Steinberg
Das Haus für elegante Damen-Moden
Duisburg • Sonnenwall Nr. 37
TELEFON SÜD 4693

Täglich frischen
Spekulatius
In altbekannter Güte.
Gerh. Hottappels
Untermuerstraße 80 • Telefon 2454

**Duisburger
SCHREIBSTUBE**
Sonnenwall 34
Fernruf S. 660
empfiehlt ihre sauberen
Schriftl. Arbeiten
und
Vervielfältigungen

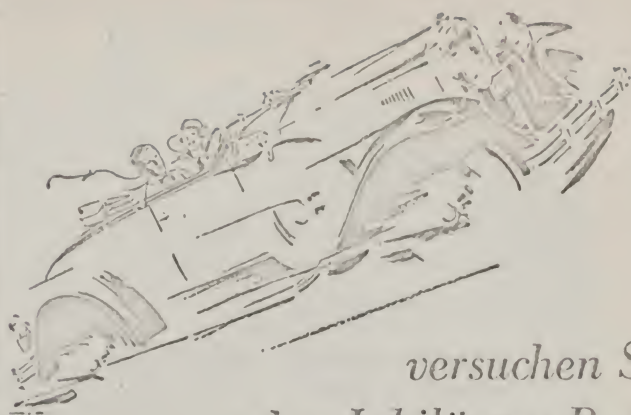
Korsetts • Hüfthalter • Büstenhalter • Schlüpfer
ELSE HERZOG Münzstraße 28
Telephon 2061

BÜCHER
Alle Neuerscheinungen der
modernen Literatur finden
Sie vorrätig in d. Buchhandlung
BAEDEKER
Duisburg, Sommerweg 9, Fernspr. Süd 843

ff. Aufschnitt **כשר**
Wurstwaren
Geflügel
J. WOLF
Weinhausmarkt 17, Fernsprecher Süd 6656

Seidenhaus Spiro
Duisburg, Münzstraße 9
Große Auswahl in allen
Neuheiten der Saison

*Bitte die mir folgende für
so bald wie möglich auf
Hofung sein*
STEPHAN HAIN PIANOS
Fabrikverkaufsstellen: Krefeld, Dortmund
Düsseldorf, Hannover, Nürnberg.
Duisburg, Weberstr. 4



versuchen Sie
den Jubiläums-Buick
in den Steigungen

17% MEHR KRAFT
leichtes Anzugs-
vermögen — zuverlässigste
Bremswirkung. — Dies
und noch vieles mehr ist
vereint im Jubiläumsbuick



Auch Sie sollten ihn versuchen!
A U T O R I S I E R T E V E R T R E T E R :
Auto-Palast A. Rütgers G.m.b.H.
DÜSSELDORF
Ausstellungslokal: Grünstraße 14/18 • Telefon 28844
Werkstatt und Garagen: Münsterstraße 228/234 • Tel. 33.551, 326 53.

Wenn ich ein Geschäftsmann wäre.

so inserierte ich noch lange nicht in allen Zeitungen. Wenn ich aber aufgefordert würde, es im Gemeindeblatt zu tun, so würde ich folgende Erwägungen anstellen: Es kommt beim Inserat nicht auf die absolute Verbreitung einer Zeitung an, sondern auf die Wahrscheinlichkeit, mit der das Lesepublikum meinem Angebot Beachtung zu schenken vermag und Beachtung zu schenken geneigt ist. In der Regel besteht der Leserkreis der Zeitungen aus einem wahllos zusammengewürfelten Publikum, das sich nur sehr lose mit seiner Zeitung verknüpft fühlt. Der Leserkreis des Gemeindeblattes aber besteht aus der gesamten jüdischen Einwohnerschaft Duisburgs, für die das Gemeindeblatt als amtliches Organ die Bindung zwischen Gemeindeverwaltung und Gemeindegliedern bildet. Dieser Leserkreis ist kaufkräftig und kaufgewillt. Dies würde ich bedenken und dann würde ich mich zum Inserentenabschluß entschließen, nicht obgleich die Geschäfte schlecht gehen, sondern weil sie schlecht gehen, und weil ich wünschen würde, daß sie besser gingen.

Jacob Heinemann, Duisburg, Weberstr. 1



Im Geiste des Gründers



Als das Haus vor nahezu einem Jahrhundert entstand, war die Persönlichkeit des Gründers den Bürgern der Stadt Pfand und Sicherheit. Jeder wußte, der Mann stand für sein Tun ein: Für echtes Ge'd echte Ware. Die Strenge gegen sich selbst, die ihn auszeichnete, blieb den folgenden Generationen Vorbild. Das soll so b'eiben. Sonst hätte das alte Haus kein Recht auf Bestand.

Kaufen auch Sie bei uns,
wie Ihr Großvater!

Cohen & Epstein



Empfehle zu altbekannt billigen
Preisen in la Qualität
Fleisch- und Wurstwaren
Geflügel aller Art
Aufschnittstertige Braten
Koscher und Treite

SIMON KANN
Großschlichterei
Wurstfabrik, alteste Spezial-
Kammalschlichterei
Dulaburg, Ruhrorterstr. 27 4/5
Telephon 1165

Eine Besichtigung meiner
neurenovierten Fabrik-
u. Verkaufsräume
ist ohne Kaufzwang
gern gestattet

Butter - Eier - Käse

stets frisch aus eigenem Import

Alle

Gemüse-, Obst- u. Fischkonserven
erster Hersteller

N. TILLINGER

Casinostraße 9 · Telephon 1863

Lebende

Fische - Schleien - Karpfen
Bresem - Hechte

Stadtbekannt für feine Räucherware

Matjesheringe - Marinaden

ADOLF GAST

Sonnenwall 1 - Telephon 3490

Tapeten

Neuheiten 1929

auf schwerstem Papier und lichtbe-
ständigen Farben gedruckt.

Zu niedrigsten Preisen!

Tapeten-König

Sonnenwall 1/2

Eigene Tapetenfabrik

Auf Höhe



sind unsere Öfen

la. amerikanische u. irische Dauer-
brenner . . 85.-, 66.- 45.-

Kaminöfen mit la. Einsatz

130.-, 100.- 90.-

Angene me leichte Zahlungsbedingungen.
Anlieferung, frel Haus sofort nach er. olgter Anzahlg.

Blume & Co.

Duisburg-Beekstr. 2/3



HONORST & METZGES

DAS HAUS DER VORNEHMEN HERRENMODEN

Gegründet 1899

Königsstraße 38

La
Mund, Hals u. Rachenkrankheiten

Albert Weinfeld

Beckstraße 70 - Telefon 4257

MAX LEVY

Duisburg, Angerstraße 9
Fernsprecher 252

Versicherungen

aller Art

Das Haus für
Motorfahrzeug-Bedarf

Auto - Gummi - Zentrale
Eigene Vulkanisierwerkstätte

Franz Kissling, Duisburg a. Rhein

Friedrich-Wilhelm- u. Lessingstraße-Ecke
Fernsprecher Amt Süd 5698 und 6626

DAS

KAUFHAUS FÜR DEN MITTELSTAND

Moritz Meyer

DUISBURG

